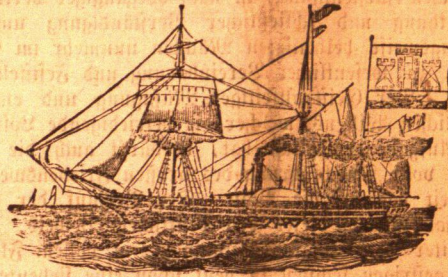


Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark. Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 15 R.-P., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-P. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Zeile 25 R.-P.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-P.

N^o 149.

Memel, Sonnabend, den 29. Juni.

1878.

Die liberalen Wähler werden hiermit ersucht, sich **Sonnabend, den 29. Juni 1878, Abends 7 1/2 Uhr,** im Saale der Börse recht zahlreich einzufinden, um über die Aufstellung eines Candidaten für die bevorstehende Reichstagswahl zu berathen. Memel, den 26. Juni 1878.

Das liberale Wahlcomité.

Henry Frentzel-Beyme, Karl Frentzel-Beyme, Gessner, Rechtsanwalt, E. König, Loesché, Pohlentz, Dr. Rulf, Ruffmann, Schemm, O. Wolf, Zacher, Fehre-Plücken, Frentzel-Beyme-Corallischen, Lucke-Schmelz, Dr. Labes-Prökuls, Morgen-Friedrichsnade, Michaelsen-Epiphut, Ristow-Rieken, Schlick-Grubbeifen.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Abonnenten, das **Abonnement** auf das „**Memeler Dampfboot**“ rechtzeitig erneuern zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3 1/2 Mark pro Quartal, beim Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für Rußland bei den dortigen Kaiserl. Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Die Expedition.

Tages-Chronik.

Den 29., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin in der Hauptmann Heydenreich'schen Concurssache; Nachm. 4 Uhr, bei Rechtsanwalt Gessner Verpachtung der Bürgerfelder A I Nr. 76. 77.; Abends 7 1/2 Uhr, in der Börse Wählerversammlung.

Abrechnung mit der Ostpreussischen Zeitung.

Wenn die „Ostpr. Ztg.“ nicht dem fortschrittlichen Standpunkte angehört, so hat kein Mensch ein Recht, sie deswegen zur Rede zu stellen; sie vertritt ihre Partei, wie wir die unsere vertreten: allein wenn sie dem „fortschrittlichen“ Richter seine Gesinnung zum Vorwurfe macht, weil „ein Richter ex natura rerum nicht innerhalb der sogenannten Fortschrittspartei stehen kann,“ so ist das eine Gemeinheit der Auffassung, von welcher man sich mit Ekel abwendet. Also weil er ein „richterlicher Beamter“ ist, weil er „im Namen des Königs Recht spricht,“ soll er seine wohlverworbene und wohlbegründete, auf innerster Herzensüberzeugung beruhende Gesinnung auf den Knien abschwören müssen, mit dem freilich sagenhaften Worte des Gallilei, als er die Bewegung der Erde abschwören mußte, auf den Lippen, oder als reservatio mentalis im Herzen: „Eppur si muove!“ „Sie bewegt sich doch!“ „Ich bin doch fortschrittlich, wie die Erde, auf der ich wohne!“ Hat die genannte Zeitung auch nur eine Ahnung von Werth und Würde des Richter-Amtes, so muß sie selbst die bodenlose Gemeinheit empfinden, einem Richter eine reservatio mentalis (Gedankenvorbehalt) zuzumuthen. Ein Richter, dem man eine solche Reservatio zuzumuthen dürfte, wäre allerdings nicht mehr würdig, „im Namen des Königs“ Recht zu sprechen. „Im Wahlkreise Memel-Heydenreich,“ so sagt die Zeitung wörtlich, „stellt die Oppositionspartei, die sogen. Fortschrittspartei, den königlichen Kreisgerichtsrath Grünhagen als Candidaten auf, während die gemäßigten und conservative Partei an der Candidatur des bisherigen Abgeordneten Feldmarschall Graf Moltke festhalten wird.“

Vorher ist gesagt:

„Wir kommen auf diese beklagenswerthe Erscheinung noch einmal zu sprechen, weil sich in unserer Provinz bei den bevorstehenden Wahlen abermals das seltene Schauspiel vollziehen wird, daß sich als Wahlcandidaten ein königlich richterlicher Beamter und ein königlicher Feldmarschall gegenüberstehen werden.“

Hat sich der betreffende Scribent, als er das niederschrieb, auch klar gemacht, daß er sich eines crimen laese majestatis (Majestätsbeleidigung) schuldig gemacht? Ist das „Königlich“ vielleicht weniger werth vor dem Namen des Richters, wie vor dem Namen des Feldmarschalls? Wir haben in Preußen allerdings noch eine gar vielfach

abgestufte Rangordnung; allein sobald das Wort „Königlich“ dem Namen sich anfügt, da sind Alle gleich, einen höheren Rang und Titel als „Königlich“ giebt es nicht. Und was die „Ostpr. Ztg.“ davon auch denken möge, wir sind so stolz, uns selbst diesen Rang und Titel beizulegen, indem wir uns als „Königlich-Preussische Unterthanen“ bezeichnen und uns auf diese Weise dem Minister und Feldmarschall gleichstellen.

Aber es kommt noch viel besser: — „daß es in unserm Vaterlande überhaupt möglich ist, einen königlichen Civilbeamten gegen einen königlichen Militair von so hoher Begabung als Candidat der Oppositionspartei auftreten zu sehen, das ist eine gar traurige Illustration unserer inneren Zustände.“

Sollte man nicht wägen, derjenige, welcher dies niedergeschrieben, müsse eben dem Jrenhaus entsprungen sein? Also der Civilist soll, wo er als Candidat für die Volksvertretung sich einem Militair gegenüberbefindet, zurücktreten müssen? Und in demselben Athem erzählt uns der Schreiber, daß eine Vereidigung des Heeres auf die Verfassung gar nicht stattfindet, daß somit im Grunde genommen, der Militair weder wählen noch gewählt werden dürfte.

Aber auch was Fähigkeit und Tauglichkeit zur Volksvertretung betrifft, sollte man lieber wünschen, daß auch nicht eine einzige Militairperson daselbst Sitz und Stimme hätte. Daß überhaupt ein Civil- und nun gar ein juristisch gebildeter Civilbeamter hundertmal mehr von den Materien, welche im Reichstage verhandelt werden, versteht, als der Militairbeamte, und wäre derselbe selbst von der Befähigung und den Verdiensten eines Grafen Moltke, kann nur derjenige bezweifeln, der so befangen oder so bornirt ist, wie jener Schreiber in der „Ostpr. Ztg.“ Militairfachen sind ja der Besugnis der Volksvertretung entzogen und unterstehen einer ganz andern Legislative. Der Reichstag hat sich mit denselben nur dann zu befassen, wenn es heißt, hiezu die erforderlichen, nicht ganz geringen, Geldmittel zu bewilligen. Zu den Geldbewilligungen zu militairischen Zwecken gehört aber weniger Fachkenntnis, als vielmehr zu wissen und sich klar zu machen, wie weit die Steuerkraft des Volkes reicht, ferner — sein Budgetrecht zu wahren, zu handhaben und zu verteidigen. Um Beides kümmert sich der Militair, wenn es die eigene Sache betrifft, auch nicht die Bohne und Probe. Ueberhaupt wird die Abstimmung des Militairs in der Volksvertretung sich stets nur darnach richten, wie gerade der Tagesbefehl lautet, ja sein ganzes politisches Verhalten wird sich nach dem jeweiligen Commandowort richten: Rechtszum kehrt! Links zum kehrt!

Daß die betr. Zeitung für Absehbareit und „Entfernbareit“ der richterlichen Beamten eifert und geifert, darüber wollen wir kein Wort weiter verlieren, daß gehörte von jeher zu den eifrigst verfolgten Parteidoctrinen. Widerwärtig, erbärmlich, gemein erscheint uns ihr Standpunkt erst, wenn wir ihre Auffassung bezüglich des Auflösungsrechtes der Regierung und der Opposition der Abgeordneten kennen lernen.

Die Reichsregierung löst den Reichstag auf, weil sie die Opposition der Majorität nicht länger extragen und „statt der bisherigen oppositionellen Männer solche Elemente in den Reichstag gewählt zu sehen wünscht, welche der Reichsregierung ihre volle Unterstützung andeuten lassen wollen.“ Da haben wir selbst eine viel höhere und bessere Meinung von unserer Reichsregierung, wie von dem Manne, der an der Spitze derselben sich befindet. Wir trauen der Regierung so viel Gewissenhaftigkeit zu, daß sie nicht aus Mergel über die Opposition, nicht aus bloßer Laune zur Auflösung schreitet, sondern

weil sie glaubt, daß die zeitweilige Majorität der Kammer nicht mehr der Majorität im Volke entspreche und hofft, durch die Auflösung eine ihren wohlgemeinten Absichten entsprechendere Kammermajorität zu erhalten. Offenbar hat die Zeitung gemeint, ihren eigenen gemeinen Standpunkt auch der Regierung unterschieben zu können.

Welch eine Auffassung mag aber solch eine Beschränktheit von Werth und Wesen der Opposition haben? Offenbar verwechselt sie in ihrer Dummheit Opposition mit Gegnerschaft, mit Feindschaft. Kann nicht auch Opposition in der besten Absicht, aus innigster Unabhängigkeit und Ergebenheit stattfinden? Wer ist mein wahrer Freund, der mir opponirt, wenn er mich im Unrechte wähnt, oder der mir aus Schmeichelei oder aus sonst einer andern verwerflichen Absicht in allem Recht giebt? Und ein Richter, der in bester Absicht der Regierung Opposition macht, soll durch „Jurdispositionsstellung“ bestraft werden? Wie würde man einen Menschen bezeichnen, der einen guten Freund, welcher ihm nicht in Allem Recht giebt, zur Treppe hinunterwirft? Und ein Richter sollte der Regierung, die er im Unrechte glaubt, nicht Opposition machen? Nein, er wäre bei Gott! nicht würdig, „im Namen des Königs“ Recht zu sprechen, wenn er nicht der Regierung, die doch auch nur aus fehlbaren Menschen besteht, Opposition zu machen das Herz hätte. Ja, dann hätte der Richter den Eid der unwandelbaren Treue, welche er seinem Könige geleistet hat, in der That gebrochen, wenn er gegen die Regierung nicht in Opposition träte, von welcher er überzeugt zu sein glaubt, daß sie den König in einem oder dem andern Falle nicht dem Rechte nach berathe. Und nicht nur das Volk, sondern selbst die Regierung, selbst sein König wird ihm dafür nur Dank wissen.

Opposition! Ist eine Volksvertretung auch nur denkbar ohne Opposition? Eine Volksvertretung, die gar keine Opposition machen wollte, würde sich nach und nach selbst bei der Regierung so verächtlich machen, daß man sie mit einem Fußtritt zum Haupte hinaus jagen würde, und etwas besseres wäre sie gewiß auch nicht werth. Was wäre eine Volksvertretung ohne Opposition, eine verächtliche Gemeinschaft, eine Taschengeldmaschine, ein Widerspruch in sich selbst. Wozu überhaupt eine Volksvertretung, welche zu allem, was die Regierung will, ja sagt, welche der Regierung in Allem Recht giebt? — Tausendmal besser alsdann gar keine Volksvertretung! Allein so viel Einsicht hat eine solche Zeitung und die Partei, welche sie vertritt, nicht. „Merket doch ihr Narren unter dem Volke, und ihr Thoren, wann wollt ihr klug werden?“

Soviel als Gegenrechnung für die „Ostpreussische Zeitung“. Wir fürchten, sie hat ihrer Partei, dem Grafen Moltke, sowie der Regierung mit ihrem Artikel einen schlechten Gefallen erwiesen, für welchen man ihr wenig Dank wissen wird. Damit aber der geneigte und ungeneigte Leser nicht denke, wir hätten die Worte der Zeitung verdreht, oder aus dem Zusammenhange gerissen, um demselben besser beikommen zu können, mag der betr. Artikel in der Beilage d. Bl. seinem vollen Wortlaute nach und mit allen feinen Eigenthümlichkeiten folgen. Man lese und urtheile!

Politische Anekdote.

r. Memel, den 28. Juni.

Die „Provinzial-Corresp.“ bringt zu den Wahlen nunmehr auch eine Art Regierungsprogramm. Da heißt es unter anderem: „Für die praktische Ausführung und die Wirksamkeit der betreffenden Bestimmungen werden in der neuen Vorlage, sowie durch anderweitige Schär-

ung einzelner Bestimmungen des Strafgesetzes ent-
schiedenerer Bürgschaften zu sichern sein. Indem
die Regierungen in der energischen Bekämpfung der
Socialdemokratie eine Bedingung für die Wiederbelebung
des öffentlichen Vertrauens und für einen neuen Auf-
schwung des gewerblichen und wirtschaftlichen Lebens
der Nation erkennen, müssen sie von dem künftigen
Reichstage auch eine bereitwillige und kräftige Unter-
stützung für die seit Jahren vorbereiteten Reformen auf
dem gewerblichen und finanziellen Gebiete erwarten.
Andererseits die überwiegende Heranziehung und Aus-
nutzung der dazu vorzugsweise geeigneten indirekten
Steuern drückende Steuern zu beseitigen oder
zu ermäßigen, oder dazu geeignete Steuern den
Provinzen, Kreisen und Gemeinden ganz oder
theilweise zu überlassen. Die Regierungen
können aber in allen diesen Beziehungen ihre
Absichten für die Wohlfahrt und das Gedeihen des Vol-
kes nur durchführen, wenn sie der willigen und ent-
schlossenen Unterstützung einer festen Mehrheit im Reichs-
tage gewiß sind. Möge das Deutsche Volk bei den be-
vorstehenden Wahlen dazu helfen, daß die künftige Mehr-
heit aus Männern bestehe, denen das aufrichtige und
erfolgreiche Zusammenwirken mit den Regierungen nicht
blos unter den augenblicklichen außerordentlichen Umständen
sondern auch bei den weiteren Arbeiten für eine gesunde
politische und wirtschaftliche Entwicklung im Reiche ernst
am Herzen liegt.

Die Bulgarische Frage ist „im Principe“ gelöst.
Vorgestern machten die Verhandlungen des Congresses
weitere Fortschritte in Erledigung der Details dieser be-
sondere Schwierigkeiten darbietenden Angelegenheit und
dürfte in der heutigen Sitzung definitiv zu Ende geführt
worden sein. „Der Congress“ — so urtheilt der Temps
— „wäre nicht mit relativer Leichtigkeit dahin gelangt,
der capitalen und so heiklen Bulgarischen Frage eine
Lösung zu geben, welche man von beiden Seiten so be-
reitwillig annimmt, wenn in ihm ein feindseliger Geist
gegen Rußland geherrscht hätte oder wenn auch nur die
beiden Mächte, welche speciell mit Rußland zu unter-
handeln hatten, von einem solchen Geiste beseelt gewesen
wären. Nicht gegen Rußland hegt der Congress Feind-
schaft, sondern gegen den Vertrag von San Stefano.
Sobald Rußland darein willigte, aus diesem Vertrage
die Artikel zu streichen, die für die Mächte unannehmbar
wären, konnte die Discussion ungehindert vorrücken, und
eine freundschaftliche Lösung war möglich geworden. Den
Vertrag von San Stefano läßt aber der Congress nicht
zu, weil er in Wirklichkeit Constantinopel unter die mehr
oder weniger verhüllte Herrschaft Rußlands bringen würde.“
Die nächste Aufgabe werde nun sein, die Rechte des Sie-
gers auf ein billiges Maß zurückzuführen. Dies seien
die leitenden Ideen der diplomatischen Welt in Berlin.
Gestern und vorgestern tauchte in Berlin plötzlich
die Nachricht auf Fürst Gortschakoff wolle den Congress
verlassen. Derselbe soll durchaus nicht mit den Russischer-
seits an England gemachten Concessionen einverstanden
sein. Ob er Berlin sofort verlassen, ob er noch hier
verbleiben wird, hängt wesentlich davon ab, ob in den
nächsten Tagen sein Befinden ihm die weite Reise ge-
stattet. Jedenfalls ist des Fürsten Gortschakoff Rücktritt
von dem Posten eines Congressbevollmächtigten, wenn sie
sich bestätigen sollte, nicht durch seinen Gesundheitszustand
veranlaßt. Begreiflicher Weise bildet in diplomatischen
Kreisen dieser Rücktritt das Tagesgespräch. Bereits vor-
gestern Abend wurde bekannt, daß fortan Graf Schuwa-
loff erster, Baron Dubril zweiter und Herr v. Buteneff
dritter Bevollmächtigter Rußlands sein wird. Herr
von Buteneff ist telegraphisch berufen worden und vor
drei Tagen von London eingetroffen. Er ist besonderer
Favorit des Grafen Schuwaloff und erster Botschafts-
Secretär (nicht Botschaftsrath; der erste Botschaftsrath
Bartholemei ist übergangen worden) in London.

Eine unerwartete Nachricht wurde vorgestern Abend
in Berliner diplomatischen Kreisen mit großer Ueber-
raschung aufgenommen. Aus Constantinopel angelangte
telegraphische Mittheilungen wollen von Verhandlungen
wissen, welche im Geheime zwischen England und der
Türkei gepflogen würden wegen Abtretung der Insel
Cypern an England. Der Eindruck, den diese Ueber-
raschung hervorrief, soll ein höchst unangenehmer sein.
Man spricht von einem sofort eingetretenen Depeschen-
wechsel und einer bevorstehenden energischen Einsprache
der vor allen Dingen dadurch am nächsten berührten
Mittelmeerstaaten, also Italien, Oesterreich und Frankreich.
Die Pforte hat beschlossen, den aus dem Schwarzen Meere
mit der Bestimmung nach San Stefano anlangenden,
Truppen oder Munition führenden Schiffen den Eintritt
in den Bosphorus zu untersagen. Mit anderen Worten,
die Pforte will der von Fiebern stark heimgesuchten Rus-
sischen Armee den Nachschub unterbinden. Möglicher-
weise ist auch die obige Meldung, bezüglich Cyperns, nur
ein diplomatischer Schreckschuß, ein Versuch, die Einigkeit
der Mächte zu erschüttern.
Nachdem die Vorlage betreffend den Achtzigmillionen-
kredit vorgestern auch vom kaiserlichen Oberhause angenom-
men worden, kann der vielumstrittene Oesterreichisch-Ungarische
Finanzausgleich nunmehr als perfect gelten —
ein bleibender Triumph für die staatsmännische Einsicht
der Regierung. Am Freitag, spätestens Sonnabend,
sollen die Ausgleichsgesetze insgesammt im Ungarischen
Reichstage promulgirt werden; nur das Gesetz, betreffend
die provisorische Verlängerung der Handelsverträge, soll
schon früher in Kraft treten.

≡ Berlin, 26. Juni. Ueber den Congress schreibt
die heut ausgegebene „Prov. Corr.“: „der Congress hat
im Laufe der vergangenen Woche in seinen Arbeiten,
Dank den eifrigen und einmüthigen Bemühungen der
Vertreter aller Großstaaten, einen bedeutenden Schritt
vorwärts gethan. Die schwierigste unter den Fragen,
welche der Lösung durch den Congress unterliegen, die
Frage der Gestaltung der neu zu schaffenden Staaten
auf der Balkanhalbinsel, namentlich des künftigen Bul-
garischen Fürstenthums, ist nach vorgängiger vertraulicher
Berathung und schließlich Verständigung unter den
vorzugsweise beteiligten Mächten nunmehr im Congress
selbst zu wesentlicher Vereinbarung und Feststellung ge-
langt. Der Geist allseitiger Mäßigung und entschieden
feierlichen Willens, welcher die befriedigende Lösung die-
ser Aufgabe ermöglicht hat, verbürgt auch die nicht zu
ferne volle Durchführung des großen Friedenswerks.“ —
Soweit das offiziöse Blatt. Der Verlauf der weiteren
Verhandlungen bietet den deutlichen Beweis, daß die
Arbeiter des Congresses nunmehr in vollem Fluß sind.
Der gestrigen sechsten ist heute schon eine siebente Sitzung
gefolgt und früh morgen ist auch schon die achte Plenar-
sitzung in Aussicht genommen — der deutlichste Beweis,
daß die Stimmung eine günstige und das Entgegenkommen
aller Mächte ein gemeinsames ist. Die Verhandlungen
drehen sich immer noch um die Bulgarische Frage. Die
Punkte, über welche ein Einverständnis herbeigeführt
werden muß, sind zu zahlreich, um in so kurzer Zeit
abgethan zu werden. Der Gegenstand, um den sich die
Verhandlungen des gestrigen Tages drehten, bezog sich
auf die Festungen. Außerem Vernehmen nach soll man
dahin übereingekommen sein, daß sämtliche Donau-
festungen, wie auch die Festungen des Fürstenthums Bul-
garien geschleift werden sollen. Für die Pforte ist damit
also auch die Gefahr beseitigt, welche für ihren Rumeli-
schen Besitz durch die Festungen Schumla und Warna
erwachsen könnte. Ferner hat man bereits die Grenzen
des Fürstenthums Bulgarien nach Süden, Osten und
Nordwest hin festgesetzt und nur wegen der an Serbien
noch zu verweisenden Gebietstheile ist man noch nicht an
die Feststellung der westlichen Grenze herangeraten.
Die Feststellung ist jedoch nur in großen Umrissen er-
zogen und werden die Details einer Europäischen Grenz-
regulirungs-Commission überlassen, zu welcher eine jede
der Großmächte Mitglieder deputiren wird.

Das Befinden unseres Kaisers ist ein recht erfreu-
liches. Trotz der anhaltenden Hitze sind die Kräfte des
hohen Patienten in stetem Wachsen und vermag derselbe
bereits ohne jede Unterstützung als nur mit Hilfe eines
Stoßes, auf welchen sich der Monarch mit dem linken
Arm stützt, während er den rechten in einer Blechspatel
ruht, im Zimmer umherzugehen. Die Freude, welche
dieser Zustand des hohen Herrn hervorruft, ist eine all-
gemeine, und während man sonst an dem Eingang des
Palais nach der Behrenstraße nur trübe Gesichter be-
merkte, verläßt jetzt jeder fröhlichen Blickes das Palais.
Auch der Kaiser ist über das Fortschreiten seiner Genesung
sichtlich hoch erfreut, und sein Humor kommt täglich im-
mer mehr zur Geltung.

Der „Hannob. Cour.“ hatte nach „zuverlässiger
Quelle“ die Nachricht verbreitet, der Prinz Ernst August
von Hannover habe den Titel „Herzog von Cumberland
und Erbprinz von Braunschweig-Lüneburg“ angenommen.
Nach der heutigen „Prov. Corr.“ hat er nur den Titel
„Herzog von Cumberland“ angenommen, welche seine
Vorfahren als Englische Prinzen führten.

Die Gebühren für die telegraphische Vorausbestellung
von Droschken auf den hiesigen Bahnhöfen ist für alle
hier einmündenden Bahnen von Einer Mark auf 50 Pfen-
nige herabgesetzt.

△ Berlin, 26. Juni. Ueber den Zustand des
Dr. Nobiling kursiren noch immer die widersprechendsten
Nachrichten. Nach der einen soll Nobiling sich bereits in
einem Stadium der Besserung befinden, daß seine Ver-
nehmung schon in der nächsten Zeit mit Sicherheit zu
erwarten ist; nach den andern soll er zwar auf einige
an ihn gerichtete Fragen bereits Antwort gegeben haben,
sein Zustand aber ein derartiger sein, daß eine gericht-
liche Vernehmung von vornherein ausgeschlossen ist. Die
neuesten Nachrichten stellen wiederum die günstigsten Er-
folge in Aussicht. Nobiling soll bereits so weit hergestellt
sein, daß er die ihm gereichten Speisen mit großem
Appetit verzehrt. Auch soll er für Alles, was um ihn
vorgeht, ein großes Verständniß zeigen und sich mit seinen
Wärtern wiederholt unterhalten haben. Gerichtlicherseits
soll man demnach ihn für durchaus vernehmungsfähig
halten, doch hätten die Aerzte bis jetzt entschieden gegen
seine Vernehmung Einsprache erhoben. Inwieweit alle
diese verschiedenen Nachrichten auf Wahrheit beruhen,
wird sich ja bald herausstellen; inzwischen wird die
Untersuchung, trotz ihrer Lückenhaftigkeit in der Haupt-
sache, ohne Rücksicht auf den Zustand des Attentäters ruhig
weitergeführt, doch hat es zuverlässigen Mittheilungen
zufolge bisher noch nicht gelingen wollen, die grauen-
volle That des Verbrechers mit noch anderen Personen
in Zusammenhang zu bringen. Am Dienstag Vormittag
wurden die Mutter Nobilings, dessen Stiefvater und
Schwester vom Untersuchungsrichter vernommen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Juni. Der Kronprinz nahm vorgestern
Vormittag um 11 Uhr im Neuen Palais den Vortrag
des Chefs des Militär-Cabinetts entgegen, lehrte Nach-

mittags um 4 Uhr von Potsdam nach Berlin zurück und
begab sich zu dem Kaiser. Abends 8 Uhr nahm er den
Vortrag des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums,
Grafen zu Stolberg-Bernigerode, und demnächst den
Vortrag des Chefs der Admiralität entgegen und
arbeitete von 9 1/2 Uhr ab mit dem Reichskanzler Fürsten
von Bismarck. — Der Prinz Friedrich Carl ist, laut
telegraphischer Meldung mit seiner Tochter, der Prinzessin
Luise Margarethe, vorgestern Abend in Windsor ein-
getroffen. — Der Kronprinz conferirte gestern Abends
um 8 Uhr mit Stolberg, sodann mit Stosch, um 9 Uhr
mit Bismarck. Der Großherzog von Baden reist heute
Abends um 8 Uhr nach Karlsruhe zurück.

— [Berliner Börse vom 26. Juni.] Die
heutige Börse behauptete bei mäßigem Geschäft die gestri-
gen Notirungen.

Posen, 26. Juni. Die „Ostdeutsche Zeitung“ läßt
sich weiter aus Kalisch vom 25 d. melden, die am 23.
ausgebrochene Revolte sei durch das Einschreiten des
Militärs unterdrückt worden, der Gouverneur habe einen
Tagesbefehl erlassen, wonach alle Läden am folgenden
Tage geschlossen bleiben sollten und nicht mehr als drei
Menschen auf der Straße zusammengehen dürfen. 80 Per-
sonen, darunter mehrere Geistliche, seien verhaftet, gegen
200 andere Personen seien zur Anzeige gebracht, welche
alle vor das sofort eingefetzte Kriegsgericht gestellt werden
würden.

— Wie die „Posener Zeitung“ meldet, ist die Rus-
sische Grenzstadt Wieruszaw fast gänzlich niedergebrannt.
— 27. Juni. Aus Kalisch wird soeben gemeldet:
Die Verhaftungen dauern fort. Bis jetzt sind über
200 Personen, darunter 10 Geistliche, verhaftet. Die
Straßen sind vom Militär abgesperrt. Es wird noch
Militär erwartet, da weitere Unruhen befürchtet werden.
Der verursachte Schaden wird auf 200,000 Rbl. geschätzt.

Wien, 26. Juni. Die „Polit. Corresp.“ veröffent-
licht folgende Meldung aus Constantinopel von heute:
Die Pforte hat beschlossen, den aus dem Schwarzen
Meere mit der Bestimmung nach San Stefano anlangen-
den, Truppen oder Munition führenden Schiffen den
Eintritt in den Bosphorus zu untersagen.

— 27. Juni. [Officiell.] Graf Carl Baluzzi ist zum
Oesterreich-Ungarischen Gesandten am Persischen Hofe er-
nannt. — Die Presse führt aus, daß durch die nunmehr
vollzogene Umgestaltung der Oesterreichischen National-
bank im dualistischen Sinne weder das wirtschaftliche
Interesse Oesterreichs zu Gunsten Ungarns verfürzt, noch
die ökonomischen Grundlagen der Monarchie in Frage
gestellt werden. Die Bank ist ihrem Wesen nach die
alte bewährte Nationalbank geblieben, obgleich sie nun-
mehr dualistisch functionirt.

Madrid, 26. Juni. Die Königin von Spanien
ist heute gestorben.

— Die Leiche der Königin wird morgen öffentlich
ausgestellt und Freitag nach der königlichen Begräbniß-
stätte im Escorial übergeführt werden. In den Kam-
mern, welchen das Ableben der Königin mitgetheilt wurde,
drückte der Präsident das allgemeine Bedauern über den
unersehlichen Verlust aus. Die Sitzungen sind bis auf
Weiteres aufgehoben. In Madrid herrscht große Nie-
dergeschlagenheit.

Athen, 27. Juni. Die Türken concentriren sich in
der Umgegend von Kanea. Die Verbindungen sind un-
terbrochen. Die Zahl der von den Türken niedergemetzel-
ten Kretenser ist noch nicht festgestellt. Kein fremdes
Schiff befindet sich augenblicklich in den Gewässern Kretas.

Constantinopel, 26. Juli. Es heißt hier, daß der
Deutsche Botschafter, Prinz Reuß, Constantinopel sehr
bald verlassen und noch im Juli seinen neuen Posten in
Wien antreten werde. — Es verlautet hier, daß kon-
suetudinär die Schleifung sämtlicher Donau- und Bul-
garischen Festungen beschlossen sei.

Congress-Nachrichten.

Berlin, 27. Juni. Die Bulgarische Frage ist er-
ledigt. Der Congress hat eine Repartition zur Rück-
zahlung der Türkischen Schuld nach den Provinzen be-
schlossen. Bulgarien entrichtet den Tribut nicht der
Pforte, sondern dem Gläubiger. Nach der Tilgung der
Schuld fließt der Tribut wieder nach Constantinopel. —
Die Rumänischen Minister sind officiell verständigt, Ru-
mänien habe sich dem Congressbeschuß der Retrocession
Bessarabiens an Rußland zu fügen. Andernfalls be-
stimmt der Congress die Grenzen eines neuen unab-
hängigen Rumäniens. Bratiann protestirte. — Die
Nachricht der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß Serbien und
Montenegro zur directen Verständigung mit Oesterreich
angewiesen seien, wird von Oesterreichlicher Seite demen-
tirt. — Es ist unrichtig, daß Gortschakoff den Congress
verlassen wolle.

— Unter den wichtigen Beschlüssen, die in der vor-
gestrigen Sitzung vorbereitet, in der gestrigen gefaßt
sind, steht der der Schleifung der Festungswerke von
Barna und Schumla, sowie der anderen Donau-Festun-
gen obenan. Es ist dies eine Revanche, welche Ruß-
land der Türkei für die Einverleibung Sofia's in Nord-
bulgarien giebt. Die Türkischen Delegirten, die sich sonst
fast allen bisherigen Beschlüssen gegenüber negirend ver-
hielten, haben das Protokoll bezüglich der Demolirung
der früheren stärksten Festungen der Türkei sofort unter-
schrieben.

— Die nächste Sitzung des Congresses findet bereits
heute statt.
— Man theilt als verbürgt mit, daß Fürst Gort-

schaff wahrscheinlich bereits von hier aus, jedenfalls aber unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Petersburg dem Czaren seine Demission einreichen werde, die er mit seinem Alter und seiner Kränklichkeit begründen wird. Für ebenso sicher kann man es ansehen, daß zu seinem Nachfolger der bisherige Gesandte in London und jetzige erste Congreß-Bevollmächtigte Graf Schuvaloff ernannt werden wird, da die allmächtige in Russischen Regierungskreisen wegen der Veröffentlichungen des „Globe“ herrschende Verstimmung kaum allzu ernsthaft zu nehmen sein wird.

— Sämtliche Klauseln des Vertrages von San Stefano, die auf militärische Dispositionen Bezug haben — sechs Monate für die Occupation und neun Monate für den Rückzug der Truppen sind nunmehr von dem Congreß einfach ratificirt worden. — Den Namen Ost-Rumelien soll Waddington vorgeschlagen haben.

London, 27. Juni. Die Türkischen Vertreter beim Congresse in Berlin scheinen in der stipulirten Schleichung der Befestigungen in Bulgarien und der Donaueinfestungen einen Modus zu finden, mit dem die Türken rechnen können. Man nimmt an, daß die Meldung von besondern Einsprüchen, welche die Türken noch zu machen beabsichtigen, des Rückhalts entbehren. Es wird auch bezweifelt, daß die Türkei den Zufahren für die Russischen Armeen Schwierigkeiten bereite, was wenigstens die Türkischen Vertreter in Berlin in Abrede stellen. Mehrfacher Verkehr fand in neuester Zeit zwischen den Russischen und Türkischen Vertretern in Berlin statt, dem man einen concilianten Charakter beilegt. Mit der Fixirung der Occupation- und Räumungsfristen für die Russischen Truppen ist für die Türken auch die Räumung der Festungen gegeben.

Bukarest, 27. Juni. Die von Berlin hier eingehenden Nachrichten sind für die diesseitigen Kreise keine befriedigenden. Man sagt, daß auch die Englischen Bevollmächtigten den Rumänischen Vertretern erklärt hätten, Großbritanniens Interesse gehe nicht über den Balkan hinaus, man habe also keinen Anlaß, sich zu engagiren. Von anderer Seite hat man sogar darauf hingewiesen, daß für die erlangende Selbstständigkeit, die doch der Congreß auch erst anzuerkennen habe, Rumänien für das allgemeine Arrangement eine Gegenleistung machen möge. Die Empfindung der Rumänischen Vertreter soll sein, daß man auf keine Unterstützung zu rechnen habe und nur das Donau-Gebiet werde retten können.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 28. Juni. Bulletin 10 Uhr Vorm. Das künftige Verdicten Sr. Majestät dauert an. Die Stunden sind bis zu zwei sämtlich geheilt.

Berlin, 28. Juni. Der Reichsanzeiger publizirt eine Kaiserliche Verordnung, betreffend eine vorübergehende Passpflichtigkeit für Berlin, wochan bis auf Weiteres jeder in Berlin ankommende Fremde oder Renanziehende sich durch einen Paß oder eine Paßkarte über seine Person ausweisen muß.

Locales.

Berlin, den 28. Juni.
h. [Anstellungen.] Herr Bureau-Assistent Hermann Weinert von hier, ist mit dem 1. Juli zum Secretair beim Königl. Kreisgericht Bartenstein ernannt und vom 1. August ab mit der Verwaltung der Gerichts-Kasse der Commission Randsberg betraut. Der bisherige Bureau-Assistent Herr Braese aus Ortelshagen ist als Gerichts-Bureau-Assistent hierher versetzt.

* [Aus Schwarzort] wird über den von uns schon erwähnten Brand der dortigen Kirche der „Tilfiter Bg.“ noch folgendes berichtet: Der dicke Seenebel, welchen ein sanfter Nordwest-Sonntag Nachmittag landein trieb, beeinträchtigte zwar einigermaßen den Naturgenuss der herübergekommenen Memeler, aber keineswegs die Muntere Stimmung der an derartige Raunen der Witterung gewöhnten Eingebornen, welche sich, zumal gleichzeitig eine Hochzeit im Dorfe stattfand, in der Feier des Johannis-Abends durchaus nicht stören ließen. Liederklang, Jauchzen und Flintenstöße klangen die Dorfstraße entlang. Die Deutsche Jugend des Dorfes, vornehmlich auswärtige Tagelöhner, gaben sich im Etablissement des Herrn Stellmacher auf der ihnen zur Disposition gestellten geräumigen Kegelbahn hin bis in die Nacht hinein dem Vergnügen des Tanzes hin. Da gewahrten einige gegen 1 Uhr Morgens heimkehrende Genossen, daß aus dem Südgiebel der Kirche die Flamme emporstrahlte. Die Nachbarn und bald das ganze Dorf eilten herbei, an Dächern war jedoch nicht zu denken, da im Nu das ganze Dach im Feuer emporlief. Es war gerade noch Zeit, die Fenster der Sakristei einzuschlagen und einen Kasten mit Altarbesteckungen, etliche Lichter und dgl. zu retten. Die beiden großen Bilder, welche Ihr werther Mitbürger, Herr Wehmer, vor Jahren der Kirche bei Gelegenheit eines Badeausfluges zu schenken die Güte hatte, und die sonst über dem Altar hingen, waren schon zur Wintersonne aus der nicht mehr benutzten Kirche

herausgenommen. Sie sind daher der Zerstörung entgangen. Bei dem günstigen Stande des Windes war glücklicher Weise keinerlei Gefahr für die naheliegenden Pfarrgebäude zu befürchten. Die aus Füllholz erbaute, rohgeputzte Kirche ist so völlig niedergebrannt, daß kaum noch einige verbleibende Balken oder Schwellen übrig geblieben sind, daher das Köstliche der Trümmer und des geringen Schutts mit Leichtigkeit im Laufe des Vormittags bewirkt werden konnte. Leider ist auch die zwar nur kleine, aber lieblich klingende und der Erinnerung halber werthvolle einzige Glocke der Kirche geborsten und zerschmolzen. Das Gebäude war mit 900 Thlr. in der Oestr. Feuer-Sozietät versichert. Ueber die Ursache des Brandes, ob Unvorsichtigkeit beim Abfeuern der Schußwaffe, ob gar Bosheit, ist zur Zeit nichts ermittelt worden.

* [Anruf.] Wir erhalten folgende Zuschrift: Verehrlicher Redaction, senden Sie uns den Ausdruck der Bitte, denselben gefälligst in der Nummer vom Sonnabend, den 29. Juni c. Ihrer Zeitung zu veröffentlichen. Diese Tagesbestimmung wurde getroffen, damit der Anruf gleichzeitig am selben Tage allen Deutschen aller Gattungen sehr erwünscht wäre, wenn Sie nachdrücklich betonen wollten, daß bei Zusammenkunft des Comitees eben darum Vertreter des öffentlichen Staats- und Gemeindegeldes an der Spitze gestellt werden, um damit alles Persönliche auszuschließen. Ferner wäre es erwünscht, wenn Sie die Deutschen im Auslande darauf aufmerksam machen, daß ihre Theilnahme an der Wilhelmsspende sich am besten ermöglichen wird, wenn alle an demselben Ort befindlichen Deutschen sich vereinigen und ihre Gaben unter Bezeichnung der Geber an den geschäftsführenden Ausschuss für die Wilhelmsspende — Berlin Rathhaus einbringen. Vor allem aber wollen Sie besonders darauf aufmerksam machen, daß mit der Sammlung der Wilhelmsspende keine politische Agitation für irgend eine Partei beabsichtigt ist, sondern nur das Eine: das schwerbedrückte Herz jedes Deutschen durch eine Befähigung befreien und das tiefe Gefühl treuer Zugehörigkeit zu Kaiser und Reich befestigen zu können.

Berlin, 25. Juni 1878. Im Namen des geschäftsführenden Ausschusses für die Wilhelmsspende. Berthold Auerbach.

— h. Die Mode, diese Tyranin, knechtet die meisten Menschen. Sind sie noch so gebildet, noch so freisinnig, sie beugen sich aus Furcht, der Lächerlichkeit anheimzufallen. Die Herren der Schöpfung haben seither wenigstens nicht gerade auffällige Extravaganzen geliebt. Ob der Rock und seine Taille etwas kürzer oder länger, ob der Hut etwas niedriger oder höher, die Beinkleider ein wenig weiter oder enger, das spielt gerade keine besondere Rolle, aber sobald die Mode diese oder jene Anforderung erheischt, flugs beten auch wir das goldene Kalb an. Das zerzt Gleiches dagegen sucht mit Eifer etwas noch nie Dagewesenes auf, es fühlt sich nicht wohl in der eigenen Haut, wenn nicht die Umhüllung der garten Formen, diese so recht klar und deutlich erkennen lassen, weshalb zu einer tricotartigen Tracht gegriffen wird, welche in Verbindung mit der seltsamen Fußbekleidung, einen ängstlich trippelnden Gang bedingt. Daß alle Natürlichkeit darüber verloren geht, daß junge Leute, die einen soliden Grund gründen möchten, heirathen werden, danach wird nicht gefragt; die Mode fordert, und dieser allmächtigen Königin beugt sich Alles, was da treucht auf Erden. Waren die frumpfbartigen Kleider schon mit allen Chicanen besetzt, so giebt nunmehr bereits die einfarbige Farbe Anstoß. Die Kermel müssen nun von anderer Couleur sein, es kauft diese wohl auch über den Rücken hin, wie uns ein Schander bei diesem Anblicke, da wir unwillkürlich an Vaugesangen denken müssen. Deutsche Mädchen! Wäre es nicht Zeit zur Umkehr? — Wählet ein Habit, das auch für die Deutsche Jünglinge Herz und Hand Euch entgegenzubringen, nicht abschreckt w. [Aub.] Ein wandernder Wäckerhelle hatte sich am 25. d. M. Abends 10 Uhr in der Dschen Schänke zwei Personen angelassen, die ihm ein Nachtlogis anzuweisen versprochen hatten. Er war auf den Ziegler'schen Wall geführt, hier von beiden Personen überfallen, gefesselt und seiner Baarschaft beraubt worden. Der Umstand, daß der Kellnerin bei D. die beiden Personen bekannt gewesen waren, führte zur Verhaftung der Attentäter, des im vorigen Jahre von der Marine entlassenen Seefahrer G. und des 17-jährigen Burischen D., beide auf Schmelz wohnhaft. Sie sind der That geständig und der königlichen Staatsanwaltschaft überliefert. Den Raub, etwas über 2 Mk., wollen sie noch in derselben Nacht im Tengel-Tangel veranlagt haben.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 30. Juni.

St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker. (Einssegnung.)
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Gebl.
Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 1. bis Sonntag, den 7. Juli incl.

Evangelisch reformirte Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch) (Einssegnung.)
" 11 Uhr: Herr Prediger Zusob (Littanisch)

Katholische Kirche (Einssegnung)
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch)
" 11 Uhr: Herr Pfarrer Schönle (Deutsch)
" 11 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schönle (Littanisch)

Englische Kirche.
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Göljan Deutscher Gottesdienst.
" 11 Uhr: Littanischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Göljan Deutscher Gottesdienst

Standesamtliche Nachrichten vom 28. Juni.

Geboren: Dem Matrosen Carl Pfauksien eine Tochter.
Aufgeboten: Arbeiter Joh. Friedr. Wilh. Grönmacher.
Memel mit Johanne Friederike Bulwien-V. Witte.

Gestorben: Handelsfrau Keile Fischer a Schwegen, 45 Jahre alt, Schiffszimmergesell Christoph Lippe, 76 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräul. Pauline Herrmann mit Herrn Michael Boykow in Proffen.
Geboren ein Sohn: Herrn Joseph Jacoby in Mehlsack.
Gestorben: Frau Bürgermeister Hauptmann Knoff, geb. v. Wobeser in Marienwerder.

Fremden-Report.
Britisch-Hotel, Landes-Deconomie- und Regierungsrath Kummer a Königsberg, Kauf. Lewinsky a Königsberg, Lichtenstein a Marienburg, Regel a Berlin, Simon, Kasel a Breslau, Heßfeld a Darmstadt, Casper a Berlin, Stärke a Leipzig, Lentz a Grefeld.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Empf.	Ship	Capitän	Von	Nach	Abreiset an
711 28	Emilie	Wesffer	Wismar	Leer	Ordre
712	Dora Sophie	Hobbe	Königsberg	Walla	—
Ausgegangen nach					
685 27	Bella	Hohe	Kiel	Roggen	Beladen von
686	Sophie	Carlson	Autwerpen	Dielen	H. W. Plan
687	Hermann	Christ-nien	Walla	C. Nieper	—
688	Immanuel	Thormählen	Schwarzblüt.	Stäbe	Cuttischau u. Bern-
689	Memel-Paket	Wendt	Stettin	Dielen	Ph. Schapiro
690	Dannewerte	Carlson	Leer	Dielen	H. Fowler u. Co.
691	Metta	Eyth	Kennebeck	Dielen	G. Bodich in Auf
692 28	Theodor	Jenien	Kopenhagen	Roggen	H. Fowler u. Co.
693	Ames Winde	Christ-nien	Frisenburg	Kasern	H. Bonacker
694	Emanuel	Rasmussen	Kiel	Gerste	H. W. Plan

In der Badestelle des Segants 20' 1" Strom aus.
Wasserstand 1' 6", Wind O.S.D.
Ariadne — Karnowski — 23.6 ab von Rodesler nach Memel.

Berliner Cours-Depesche.

	Juni 27.	Juni 28.
Wärte: Gültig.	R.-Mk.	N.-Mk.
Roggen ruhig Juni	127	131
Roggen September-October	131	131
Hafer Juni-Juli	128	129
Petroleum loco	24	24
Espiritus loco	53	53
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104	104
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101	101
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	155	156
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83	84
Russ. Noten	207	209
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	206	207
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	167	167
London, 1 Lfr 3 Monate	20	20
London, 1 Lfr 8 Tage	20	20
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80	80

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 27. Juni.

Stationen.	Baro- mm.	Wind.	Wetter.	Tem- perat. Cels.	Bemerkungen.
Memel	768.3	N. 3	klar	+21	Seegang sehr ruh.
Neufahrwasser	769.9	N. 3	do.	+17	
Zwinemünde	770.2	D. 2	do.	+20	Seeg. leicht bew.
Kiel	769.8	N. 1	do.	+20	
Stagen	769.7	still 0	do.	+18	Seeg. schlicht
Rövenhagen	770.5	do.	do.	+18	
Vornholm	770.4	D. 2	do.	+18	
Stochholm	771.4	SD. 2	heiter	+21	
Riga	768.7	D. 2	klar	+18	

Uebersicht der Witterung.
Barometer wenig verändert, Nordfrankreich gefallen, Wetter ruhig, meist heiter, Kanal und Deutsche Küsten schwache östliche Winde, Dänemark Windstille.

Concurrenz.

Die Concurrenz im Geschäftsleben ist etwas sehr Erfrierliches und, wird sie verständig und solide gehandhabt, schadet sie den Concurrenten nicht und gerichtet dem Publikum zum Vortheil. Wird sie aber nicht so betrieben, sucht einer der Concurrenten den Andern durch alle möglichen Mittel, selbst mit Opfern, seinen Concurrenten ganz zu unterdrücken, dann wird die Concurrenz für das Publikum verberblich, ein Concurrent bleibt oben und der kann dann nach Belieben das Publikum brandstücken. Nehmen wir beispielsweise, zwischen zwei Seepässen besteht eine regelmäßige Dampfschiffs-Verbindung, in deren Betrieb zwei Dampfschiff-Gesellschaften concurrirt, von denen die eine ihre Ahderei in B., die andere in C. hat. B. ist die ältere Linie und wird durchaus als reell und zuverlässig anerkannt, wogegen die Linie C. erst später ins Leben getreten ist. Nichts desto weniger hat es der Letztern ihre Concurrenten fast gänzlich zu unterdrücken und nun dominirt sie und schreibt Frachten vor. Ja, als einmal einer ihrer Dampfer schadhaft wird und einer achtägigen Reparatur unterworfen werden mußte, stellte sie kein anderes Schiff ein, sondern ließ die Empfänger der Güter ohne Weiteres auf ihre Güter warten, wodurch Vielen ein nicht unbedeutender Schaden entstand. Das ist doch wahrlich ein Uebelstand, — aber er kann sehr leicht beseitigt werden, wenn die Käufer ihre Geschäftsfreunden oder Expedienten, die bestimmte Ordre geben, ihre Güter nur mit dem oder dem Dampfer zu expediren.

Für die Hinterbliebenen der mit dem Panzerschiff „Großer Kurfürst“ Verunglückten sind fernher bei uns eingegangen: 4) Ungenannt 1 M. 50 Pf.
Weitere Gaben werden gern entgegen-genommen.

Die Expedition des Memeler Dampfboots.
Verspätet.

Festungsstraße Nr. 2.
Zum 28. 6. 78. wünschen Dir M. G. T. E. und Sch. G. R. Und best. Glück zum Wiegenfest
Das R. Sch. B. bleiben nicht zulezt!

Die Verlobung unserer Tochter Betty Steinort mit Herrn Adolph Böhmy haben wir auf. J. Walter und Frau.

Durch die Geburt einer Tochter wurden erfreut
C. Thieß und Frau.
Collaten, den 27. Juni 1878.

Allen lieben Freunden und Bekannten, von denen nicht persönlich Abschied nehmen konnte, rufe ein herzliches Lebewohl zu.
Ranning, Gerichtssecretär-Witwe.

Sanssouci.
Grosses Concert.
Anf. 7 Uhr. Entree 25 Pf. nach 9 Uhr n. B.
H. Rödel.
Leuchtthurm.
Sonntag, 6 1/2 Uhr Früh-Concert.

Victoria-Halle,
Holzstraße No. 3.
täglich Concert und Gesangs-Vorträge.

Wilhelmshöhe.
Sonntag, den 30. Juni, Früh-Concert, ausgeführt vom Memeler Hornquartett. Anfang 6 Uhr. Entree nach Belieben.

Spazierfahrt nach Försterei.
Sonntag, den 30. d. fahren bei genügender Betheiligung um 2 Uhr von der Lindenallee nach Försterei unsere Omnibusse Preis pro Person 1 Mark.
G. Lindenbaum und W. Klingbeil.

Sonntag, den 30. Juni, zweites Prämienschieszen und Concert.

Das Schieszen beginnt um 1 Uhr, das Concert um 4 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon.
Der Vorstand der Schützengilde.

Armen-Unterstützungs-Verein.
Herr Carouffellbesitzer Herrscher hat die Güte gehabt, unserm Verein auch in diesem Jahre ein Geschenk von 30 Mark zu überweisen. Wir quittiren über den Empfang mit dem besten Danke.
Der Vorstand.



Spazierfahrt nach Schwarzort.

„Terranova“

fährt bei günstiger Witterung am **Sonntag, den 30. d. Mts.**, nach Schwarzort und retour. Abfahrt Deggim'scher Canal, Süderhuf, um **2 Uhr Nachmittags** präcise, von Schwarzort um **8 1/2 Uhr** Abends. Fahrpreis für Erwachsene **Mk. 1**, für Kinder **50 Pf.** incl. Ab- und Ansetzen in Schwarzort.

Alfred Scharffenorth.

Armen-Unterstützungs-Verein.

(Zur Verhütung der Bettelerei).

General-Versammlung der Mitglieder im Müller'schen Locale, eine Treppe hoch

Mittwoch, den 10. Juli, Abends **7 1/2 Uhr**, Tagesordnung.

- Beschlussfassung über den Erwerb und Uebertragung der Grundstücke Weidestraße Nr. 29, 30, 31, Hypothekbuch Sandwehr Nr. 1019, ¹⁰²¹/₁₀₇₀, 1020, auf den Verein.
- Beschluss über Fertigbau des Asylhauses.
- Beschlussfassung über ein auf dies Grundstück aufzunehmendes Capital.
- Beschlussfassung über den Verkauf der alten Asylhäuser.

In der General-Versammlung sind alle activen, d. h. Beitrag zahlenden Mitglieder stimmberechtigt. Etwasige Anträge sind beim Vorsitzenden vorher schriftlich einzureichen.

Gleichzeitig wird auf den § 20 des Statuts hingewiesen; da die am 26. Juni stattgefundene General-Versammlung nicht beschlussfähig gewesen, so ist die am 10. Juli stattfindende Versammlung berechtigt, selbst bei kleinster Minorität, feste Beschlüsse zu fassen. Der Vorstand.

B. Kundt, Rülff, Pott, v. Maliczewski, Richert, Hahn.



Nach Libau

werden expedirt:
Dampfer „Die Erndte“ Montag, den 1. Juli c.

Dampfer „Libau Packet“ Ende nächster Woche.

Näheres wegen Passagiere und Güter bei **S. Cohn**, Holzstraße 3a.

Ich fühle mich gezwungen hienit öffentlich zu erklären, daß ich bei der bevorstehenden Wahl zum Reichstage „General-Feldmarschall Graf Moltke“ wählen werde.

Schlick-Grundpfeifen.

Abonnements

auf die

Berliner Cours-Depesche pro Monat **1 Mk. 50 Pf.**

werden in der Expedition des Memeler Dampfboots entgegen genommen. **F. W. Siebert.**

Öffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zum Neubau eines Försterhauses in Rinten, veranschlagt auf 12038,14 Mk., ist auf **Montag, den 1. Juli d. J.**, Vormittags **12 Uhr**, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions-Termin anberaumt.

Die Zeichnungen, der Kostenschlag und die Bedingungen liegen im bezeichneten Locale zur Einsicht aus. Die Offerten sind dem § 3 der allgemeinen Bedingungen entsprechend einzureichen.

Memel, den 15. Juni 1878.

Der Kreisbaumeister, Meyer.

Sonnabend, den 29. d. Mts., Nachmittags **4 Uhr**, sollen beim Zimmermann Steinberger in Abl. Schmelz 2 Kleider-schränke, 1 Kommode, 1 Spiegel, 8 Bilder und 1 Wanduhr meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Tennigkeit, Exekutor.

Aufruf.

Dem siegreichen Feldherrn, dem Gründer des wieder erstandenen Reichs Deutscher Nation, seit Jahren der mächtige Schirmer des Friedens, unserm Kaiser, schien ein sonniger Abend seines thatenreichen Lebens beschieden. Mit Stolz blickten die Deutschen beider Welthälften auf ihn, mit Achtung die fremden Nationen. Gerecht und milde gewann seine persönliche Erscheinung die Herzen aller. Konnte je ein Fürst vertrauen, dass er in der Hütte des Geringsten seines Volkes sicher ruhe, so durfte es Kaiser Wilhelm. Und gegen das ehrwürdige Haupt dieses Monarchen hat sich die ruchlose Hand von Mördern erhoben, welche, zur Schmach von Deutschland, Deutsche waren.

Der Schutz des Allmächtigen hat das Leben unseres Kaisers bewahrt, aber welch bitteres Gefühl mag in seiner Seele zurückgeblieben sein!

Allgemein spricht sich der Drang aus, den Abscheu vor solichem Frevel, die Liebe und Verehrung des ganzen Volkes zu bekunden. Von den verschiedensten Seiten sind bereits Pläne dafür entworfen, und es steht zu befürchten, dass sie sich gegenseitig durchkreuzen werden.

Die Unterzeichneten wagen es, mit einem Vorschlag hervorzutreten, der es jedem Deutschen, ohne Unterschied von Alter, Stand, Confession, Reichthum oder Armuth ermöglichen soll, seinem Gefühl Ausdruck zu geben. Unser Plan ist eine Subscription geringfügigster Summen.

Alle Zeichnungen über 1 Mark sollen ausgeschlossen, Pfennig-Einzahlungen zulässig sein. Gerade auf diese letzteren wird der Werth gelegt. Nicht auf die Höhe des Ertrags, sondern auf die Zahl der Zeichner kommt es an. Diese soll unserm Kaiser den Massstab gewähren für die allgemeine Theilnahme seines Volkes, der Ertrag Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen mit der Bitte übergeben werden, ihn nach eigener Wahl zu einem allgemeinen wohlthätigen Zweck zu verwenden.

Es wird dafür gesorgt werden, dass Jedermann am eigenen Wohnort seinen Beitrag zeichnen kann.

Deutsche Mitbürger! wenn politische und confessionelle Gegensätze uns trennten, in einem Gedanken sind wir einig, in der Liebe zu Kaiser und Reich. Geben wir diesem Gefühl einen sichtbaren Ausdruck!

Der Aufruf ist unterschrieben von 70 der besten Männer aus allen Deutschen Gauen und von jeder Parteifarbe. An der Spitze steht Graf von Moltke, Generalfeldmarschall.

Das Neueste von allem Neuen. Zum erstenmal in Memel.



Einem geehrten Publikum von Memel und Umgegend die ergebene Anzeige, daß das **Londoner Nieu = Cillorama** oder **Museum der Neuzeit** auf dem neuen Markt schon von **Sonntag, den 30. Juni**, zur Schau ausgestellt ist, welches die neuesten **Zeit- und Weltverhältnisse** enthält, die aus Wachs modellirten lebensgroße Figuren, wo ich das geehrte Publikum auf einige Gruppen besonders aufmerksam mache; z. B. die **Entdeckung der Polarmenschen** nebst ihren Geräthschaften.



Die Kindesmörderin Dorothea Röhrer aus Neustadt in Holstein, welche ihren elfjährigen Sohn am 11. November 1877 in Hamburg in die Elbe stürzte, die zum Tode verurtheilt und nächsten Monat durch die Guillotine hingerichtet wird. Der bekannte **Naubmörder und Brandstifter Beck**, welcher 1877 in Hamburg hingerichtet wurde. Das **Modell der Guillotine**, wo man deutlich die Hinrichtungen besichtigen kann, welche bis jetzt in Hamburg vollzogen worden. **Die Fantasie-Gruppe von Dornröschen**, umgeben von dem Prinzen, **Schewitschen**, die **Veus**. Zum Schluß „Der geschwätzte Dorfschulmeister, umgeben von seinen Schülern.“ Entree à Person 25 Pf. Kinder 15 Pf. Achtungsvoll **R. Philadelphia.**

Schneider-Nähmaschinen

werden **Sonnabend, d. 29. d.**, Nachm. 2 Uhr, meistbietend verk. Noßgartenstr. 8, Eckl.

Auction.

Montag, den 1. Juli und die darauf folgenden Tage von 2 Uhr Nachmittags sollen im **Theater-Saal** eine große Partie **Porzellan**, Fayences, Glas- und Kurzwaaren etc., worunter **Messer und Gabeln, Lampen, Körbe, Strickwolle, Stickereien, Besatzartikel, Nähmaterialien** und verschiedene **Wirtschaftsgeräthe** für fremde Rechnung verkauft werden.

Strohhüte,

eine neue Sendung für Herren und Knaben, empfang und empfiehlt zu billigen Preisen **F. Stantien**, am Theater.

Bockbier.

Pod- und Salvatorbier, in Gebinden und Flaschen, die halbe Flasche à 10 Pf., Wiederverkäufern Rabatt, empfiehlt **R. Völkner**, Brauerei Libauerstr. 43.

Haus- und Wirtschaftsachen

stehen billig zum Verkauf
Bäckerstraße No. 17, unten rechts.
Ein **halbes Duzend Stühle**, passend für Gastwirthse, daselbst.

Circa **20 Ctr. frisches Weizen-Mee-Heu** sind zu verkaufen. Näheres bei Herren **Veidt & Follmann.**

Speck in schöner frischer Waare, offerirt auffallend billig
Albert Taudien, Schmelz.

Rosen, Ledlohen, Französische und andere **Bouquets** sind zu haben bei
C. Augustat.

Ein **Seixant** ist billig zu verkaufen.
Ferdinandsstraße Nr. 10.

Für 9 Mark.

14 Berliner Ellen holzwoll. **Kleiderstoff**, prima, und 1 großes wollenes **Damen-Umschlagetuch**, 3 Paar weiße baumwollene **Frauenstrümpfe**, 1 Paar eleg. **Zwirn-Handschuhe** für Damen, 1 St. weißes seidenes **Damenhalstuch**, 3 St. weiße **Damentaschentücher**, reinleinen, versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 Mark die **Weberei** von **F. Oppenheim** in Berlin, Sebastianstraße 66.

Verkaufen.

Ich bin Willens mein Haus und Grundstück, Sandwehr, Weidestraße Nr. 33, aus freier Hand zu verkaufen.

A. Schulz.

Frische **Ziegen-Milch** ist täglich zu haben dritte Fischerstr. No. 2.

Memel, den 25. Juni 1878.

1) Der hiesige Jahrmarkt beginnt am Freitag, den 5. Juli c., Morgens 6 Uhr, und endet am Donnerstag, den 11. Juli, Abends 6 Uhr. Außer der oben erwähnten Jahrmarktszeit ist der Verkauf von Waaren auf dem Jahrmarktsplatze weder auswärtigen noch hiesigen Gewerbetreibenden gestattet.

2) Alle hier zum Markte kommenden Fremden, sie mögen in Gast- oder Privathäusern oder in ihren Buden logiren, sind schuldig, sich gleich nach ihrer Ankunft im Polizei-Melde-Bureau zu melden. Die unterlassene Meldung wird durch Strafen geahndet.

3) Das Lichtbrennen ohne Laternen in den Jahrmarktsbuden ist bei strenger gefehliger Ahndung verboten.

4) Der am ersten und letzten Tage übliche sogenannte Bauernmarkt wird, wie in den letzten Jahren, auf dem Platze am Eingange der Linden-Allee stattfinden. Der Magistrat.

Memel, den 25. Juni 1877.

Für die Jahrmarktszeit machen wir das Publikum auf den § 46 der Straßen-Polizei-Ordnung aufmerksam, welcher lautet: „Das schnelle Reiten und Fahren auf öffentlichen Straßen, Brücken und Plätzen, oder anderen von Menschen zahlreich besuchten Gegenden ist verboten.“

Der Magistrat.

Memel, den 27. Juni 1878.

Bekanntmachung.

Nachstehend bringen wir die Eintheilung der Wahl-Bezirke zur Reichstagswahl zur öffentlichen Kenntniß:

I. Wahlbezirk enthält: die Baderstraße, Barbierstraße, Brauerstraße, Brüderstraße, Contre-Escarpe, Festungsstraße, Fleischbankstraße, Friedrichsmarkt, Friedrichs-Nehde, Gartenstraße, Grabenstraße, hohe Straße, Jungfernstraße, Kirchhoffstraße, Magazinstraße, Mühlenammstraße, Mühlenstraße, neue Straße, Schlächterstraße, Steinthorstraße, Todtenstraße, vordere Wallstraße, hintere Wallstraße, Weidendammsstraße, Weidendammsquerstraße.

Wahllokal: Höhere Töchtertschule. Wahlvorsteher: Oberbürgermeister Krüger. Stellvertreter: Herr Rendant Scotland.

II. Wahlbezirk enthält: den Hofhof, Bäckerstraße, Fischerstraße, Friedrich-Wilhelmstraße, Fuhrmannsstraße, Gut (Süder), Johannisstraße, Junferstraße, Kirchenstraße, Nehrwiederstraße, Marktstraße, neuer Markt, Schuhstraße, Theaterstraße, Thomasstraße, Wasserstraße.

Wahllokal: Gymnasium. Wahlvorsteher: Herr Stadtrath Wilh. Richter. Stellvertreter: Herr Stadtverordneten-Vorsteher Zacher.

III. Wahlbezirk enthält: die Alexanderstraße, Bahnhof, Familienhäuser auf dem Noßgarten, Gas-Anstalt, grüne Straße, Hospitalstraße, Kirchhof (städtischer), Lazarethstraße, Libauerstraße, Louisenhof, Parkstraße, Noßgartenstraße, große Sandstraße, kleine Sandstraße, Schlachthofstraße, alte Sorgenstraße, Turnplatz, Werftstraße, hintere Werftstraße, verlängerte Werftstraße, Werftquerstraße, Ziegelei (Wolff'sche an der Dange).

Wahllokal: Schützenaal. Wahlvorsteher: Herr Stadtrath Sternberg. Stellvertreter: Herr Stadtrath König.

IV. Wahlbezirk enthält: die Börsenstraße, kleine Börsenstraße, breite Straße, Ferdinandsstraße, Fingelstraße, Lavendelstraße, Louisenstraße, neuer Park, Polangenstraße, Predigerstraße, Quellstraße, Töpferstraße.

Wahllokal: Stadtverordnetenaal. Wahlvorsteher: Herr Stadtrath Schwedersky. Stellvertreter: Herr Kaufmann Bannig.

V. Wahlbezirk enthält: die Ankerstraße: Baakenstraße, Baakenquerstraße, Ballaststraße, Ferdinandsplatz, 2. und 3. Fischerstraße, Hauffstraße, Holzstraße, Gut (Norder), Kettenstraße, Kreuzstraße, Looftenstraße, Looftenquerstraße, Paradiesstraße, Reißschlägerstraße, Rippenstraße, Rosenstraße, Sattlerstraße, Schlenkstraße, Seilerstraße, Speicherstraße, Stauerstraße, Tischlerstraße, Wittwenstiftstraße, Ziegelstraße.

Wahllokal: Ferdinandsplatzschule. Wahlvorsteher: Herr Stadtrath Lund. Stellvertreter: Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Schmidt.

VI. Wahlbezirk enthält: die Carlsstraße, Familienhäuser am Libauer Thor, Fuchsstraße, Jägerstraße, Kirchhof (Witte), Königswaldchen, Müllerstraße, Oberstraße, Plantagenstraße, Sandwehr, Sumbdholle, Schwanenstraße, Swiane, Weiststraße, Wiesenstraße, Waisenhof, Ziegelei (Morgen).

Wahllokal: Arbeitshaus. Wahlvorsteher: Herr Stadtrath Fünfstück. Stellvertreter: Secretair Schulz.

Der Magistrat.

Die für die Gemeinde Königl. Schmelz gefertigten Wählerlisten zu den am 30. Juli c. stattfindenden Reichstagswahlen werden vom 2. Juli c., Morgens 8 Uhr bis zum 9. Juli c., Abends 8 Uhr, im Gemeinde-Vorstands-Bureau zu Jedermanns Einsicht ausliegen. Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, hat dieses nach § 3 des Wahl-Reglements vom 28. Mai 1870 innerhalb der achtägigen Auslegefrist bei dem Gemeinde-Vorstande von Kgl. Schmelz schriftlich anzuzeigen oder zu Protokoll zu geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorität beruhen, beibringen.

Schmelz, den 28. Juni 1878.

Der Gemeinde-Vorstand.

Beilage zu No. 149. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 29. Juni 1878.

Fortschrittliche Richter.

Wir haben bereits mehrfach Gelegenheit gehabt, den beklagenswerthen Einfluß zu erörtern, den „fortschrittliche“ Richter — die Bezeichnung „fortschrittliche“ mag sich allerdings bei königlichen Beamten wunderbar genug anhören — auf die Bevölkerung, namentlich wenn politische Wahlen bevorstehen, ausüben und wir können nicht oft genug auf diesen Gegenstand zurückkommen, weil es uns geradezu sonderbar erscheinen will, daß einem richterlichen Beamten die offene Opposition gegen die Intentionen des königlichen Staatsministeriums gestattet sein soll. Die Folgen einer solchen Duldung sind sehr leicht übersehbar. Die Bevölkerung sieht und hört den Richter in seinem amtlichen Wirkungskreise „im Namen des Königs“ Recht sprechen und die Ansichten derselben müssen in betrübender Weise verwirrt werden, wenn sie solche Beamte von den Gegnern der königlichen Staatsregierung als Wahlkandidaten auf den Schild erhoben sieht, weil die Annahme entschiedene Berechtigung besitzt, daß ein Richter ex natura rerum nicht innerhalb der sogenannten Fortschrittspartei stehen kann.

Und doch rekrutirt sich ein erheblicher Theil der Kandidaten der letzteren aus dem Richterstande, eine Erscheinung, die außer Deutschland wohl nur wenige Staaten aufzuweisen haben.

Wir kommen auf diese beklagenswerthe Erscheinung heute noch einmal zu sprechen, weil sich in unserer Provinz bei den bevorstehenden Wahlen abermals das seltene Schauspiel vollziehen wird, daß sich als Wahlkandidaten ein königlicher richterlicher Beamter und ein königlicher Feldmarschall gegenüberstehen werden.

Im Wahlkreise Memel-Heydekrug stellt die Oppositionspartei, die sogenannte Fortschrittspartei, den königlichen Kreisgerichtsrath Grünhagen als Kandidaten auf, während die gemäßigte und konservative Partei an der Kandidatur des bisherigen Abgeordneten, Feldmarschall Graf Moltke, festhalten wird.

Trotzdem also in unzweideutiger Weise nach der in Folge des betäubenden Attentats vom 2. Juni verfügten Auflösung des Reichstages an maßgebender Stelle ganz besonders betont worden, daß es sich bei der bevorstehenden Neuwahl für die Reichsregierung darum handelt, statt der bisherigen oppositionellen Männer solche Elemente in den Reichstag gewählt zu sehen, welche der Reichsregierung ihre volle Unterstützung angebeihen lassen wollen, die fortschrittlichen Abgeordneten sich zu einer solchen Unterstützung aber bisher nicht herbeigelassen haben — tritt nun doch dem bewährten bisherigen Deputirten für Memel-Heydekrug, einem der größten Männer unseres Vaterlandes, dem Feldmarschall Grafen Moltke, daselbst ein königlicher Kreisgerichtsrath als Kandidat der Fortschrittspartei in bevorstehenden Wahlkampfe gegenüber!

Wahrlich, ein ergötzliches Schauspiel, wenn es nicht einen so furchtbar ernsten Hintergrund hätte. Daß der erwähnte richterliche Beamte nicht gewählt wird, ist natürlich selbstverständlich, aber daß es in unserem Vaterlande überhaupt möglich ist einen königlichen Civilbeamten gegen einen königlichen Militair von so hoher Begabung als Kandidat der Oppositionspartei auftreten zu sehen, das ist eine gar traurige Illustration unserer inneren Zustände.

Nach Article 2 des Artikels 108 der Verfassung vom 31. Januar 1850 findet eine Vereidigung des Heeres auf die Verfassung nicht statt. Dies ist nicht wunderbar oder unsäglich. Aber das ist unsäglich, daß es absolut unentfernbar Beamte giebt und daß solche Beamte ohne Weiteres in die Kammern eintreten und dort dem Souverän und seiner Regierung verfassungsmäßig Opposition machen dürfen!

Wenn wir diese Möglichkeit als unsäglich bezeichnen, so giebt es in unseren Augen auch nur ein Schutzmittel für die Krone, gegenüber einem oppositionellen Beamtenthum und dieses ist: Aufhebung des Prinzips der Unentfernbarkeit der Beamten.

Jedenfalls würden ganz andere Zustände bei uns Platz greifen, wenn — wie beim Militär — in den betreffenden Fällen eine Jurdispositionstellung eintreten würde. Unserer Ansicht nach verträgt es sich wenigstens keineswegs mit der Stellung eines königlichen oder kaiserlichen Beamten — sei er nun Verwaltung- oder richterlicher Beamter — sich von einer politischen Partei in eine gesetzgebende Körperschaft wählen zu lassen, welcher die Opposition gegen die Staatsregierung eigen ist und in einem selbst auf konstitutionellen Grundlagen ruhenden Staate, sollte es keinem Beamten gestattet sein, der ihm vorgelegten Staatsregierung, die ihn in sein Amt eingesetzt hat, beliebig Opposition machen zu dürfen.

Und nun gar ein richterlicher Beamter!

Was soll das Volk, welches doch unausgesetzt über die Souveränität und Majestät des Königs, durch welchen der Staat erst seine Persönlichkeit er-

hält und eine von Gott gewollte Ordnung wird, belehrt werden müßte, dazu sagen, was für einen Begriff soll es sich von Recht, Rechtsleben und Rechtsprechung im eigenen Staate machen, wenn es, wie schon erwähnt, von einem königlichen Beamten „im Namen des Königs“ Recht sprechen sieht, der zugleich in einer gesetzgebenden Körperschaft die Grundzüge der Partei der „allergetreuesten Opposition Er. Majestät des Königs“ vertritt, eben desselben Königs, dem er, wie jeder andere Beamte den Eid der unwandelbaren Treue geleistet hat?!

Eine beklagenswerthe Begriffsverwirrung in der Bevölkerung muß die nächste Folge sein und daher ist unbedingt auch auf diesem Gebiete die bessernde Hand anzulegen.

Db. Pariser Weltausstellung.

XIV.

Der Senf nicht nach dem Essen. — Wie er zubereitet wird. — Der glücklichbringende Stierkopf. — Centraleuropäische-Möbelindustrie. — Ein Kinderstuhl. — Musterungen.

Die Weltausstellung ist eine große Schule. Es scheint, daß diese Wahrheit jenseits der Vogesen noch lebhafter empfunden wird, als hier, weil man mir wiederholt den Wunsch ausgedrückt hat, die ausgestellten Gegenstände eingehend behandelt zu sehen. Ich werde mich dem fügen, und namentlich diejenigen Ausstellungsobjekte berücksichtigen, welche auf dem Marsfeld selbst die lustwandelnde Menge am meisten fesseln. Damit ich hierbei aber nicht „den Senf nach dem Essen“ servire, will ich sogleich mit demselben anfangen. Nicht sowohl das in dem biblischen Gleichniß erwähnte Senfkorn, sondern die Maschinerie, die zu seiner Verarbeitung dient, ist der Gegenstand meiner Erörterung, und der volksthümlichen Wißbegier.

Beim Speisen in den Pariser Restaurants muß sich dem Deutschen die Beobachtung aufdrängen, daß er hier durchaus den lichtgelben Englischen Senf auf der Tafel sieht, nicht aber den bräunlichen Teig, den wir in Deutschland als Französischen Senf bezeichnen. Ich habe mir jenseits holt den Wunsch ausgedrückt, daß der Englische Senf nicht nur schärfer, sondern auch gesunder ist, wie der sogenannte Französische, welcher letztere oft mit einem nicht ganz vorwurfsfreien Essig angemacht wird, während zum Anrühren eines guten Britischen Senfs wie ihn die Firma Colman vor den Augen der Weltausstellungsbesucher fabricirt, einfach Wasser genommen wird. Der kleine Pavillon in der Englischen Abtheilung, welcher diese Colman'sche Senfmühle enthält, ist stets von einer dichten Zuschauermasse umringt, welche den interessanten Arbeiten der Maschinen zusehen und beobachten will, wie aus den rothbraunen Senfkörnern das grüngelbe Senfmehl gemacht wird. Uebrigens giebt es auch gelbe Senfkörner, welche ein noch helleres fast eigelbes Mehl ergeben. Was die Blicke des Publikums am meisten fesselt, das sind die selbstthätigen Apparate zum Stampfen und Sieben des Senfes. In einem stählernen Gestell etwa von der Höhe und der Breite einer mittleren Zimmerthüre sind vier stählerne Stempel neben einander angebracht, welche, sobald man die Dampfkraft auf sie wirken läßt, mit großer Wucht und Geschwindigkeit auf und niedergehen und das in dem stählernen, eiligen Mörser befindliche Senfmaterial zerstampfen. Der so gestampfte Senf wird hierauf in die Siebmachine gebracht. Diese besteht aus vier tiefen Sieben eigenthümlicher Construction, welche durch den mechanischen Apparat in stark rüttelnder Bewegung verhalten werden. Das aus den Sieben fließende Produkt wird je nach der Farbe in runde Schalen gesammelt und es werden dann mit dem Mehl verschiedene Mischungen vorgenommen, je nachdem man eine Nuance von hellem oder dunklem, eigelbem oder grünlichem Senf wünscht.

Aus der Aufschrift des Pavillons ist zu ersehen, daß der Senf, welchen Königin Victoria, der Prinz von Wales, der Holländische Hof und die Italienische Königsfamilie genießen, von der an der Spitze ihres Geschäftszweiges stehenden Firma Colman geliefert wird. Allenthalben in der Ausstellung begegnet man Beuten, welche die hübschen gelblichhüllten blechernen Senfbüchsen dieser Firma mit dem Fabrikzeichen (Stierkopf) in der Hand halten, und die Anweisung lesen, daß dieser Senf nur mit kaltem Wasser angemacht wird, und keine Knollen giebt, sondern hübsch flüssig bleibt.

Die Ausstellungen haben überhaupt etwas Prophetisches an sich. Was da zunächst als Erzeugniß eines einzelnen Erfinders, als Spezial-Artikel eines einzigen Handelsgeschäfts erscheint, kann, wenn es sich als wirtschaftlich gut und practisch bewährt, binnen wenigen Jahren zum Gemeinbesitz von Tausenden werden. Der Ausstellungsbesucher thut einen Blick in die Zukunft und sieht, was die Summe der menschlichen Reichthümer oder Lebensbefähigkeiten um ein Namhaftes steigern wird. Die Beschleunigung dieses Ausbreitungsprozesses verdankt man verschiedenen commerciellen Tugenden, so z. B. die von mir schon mehrfach hervorgehobene Eigenschaft der großen Englischen Fabrikfirmen, den verschiedenen Absatzgebieten, denen sie sich zuwenden, durch aufrichtiges An-

schmiegen an die lokalen Geschmacksrichtungen und Bedürfnisse gerecht zu werden. Es ist mir stets erfreulich, dasselbe Streben an heimathlichen Firmen im Deutschen Reich und Oesterreich zu beobachten, so z. B. an der schon 1873 in Wien auf der Weltausstellung preisgekrönten Firma der Herren Thonet, deren Namen mit der Geschichte der Mitteleuropäischen Möbelindustrie untrennbar verwachsen ist. Der Fabricationszweig der gebogenen Stühle, der nun auch seine Absatzgebiete dies- und jenseits der Meere hat, ist eigentlich ein Propfreis vom Rhein, das in Oesterreich groß geworden ist und nun als mächtiger Baum seine Zweige, in Gestalt reicher Lager und thätiger Agenturen wieder nach dem Vaterland ausdehnt. Ursprünglich mehr von den öffentlichen Lokalen (Wiener Cafés u. dergl.) bevorzugt, haben sich die gebogenen Möbel dermaßen in die Haushaltungen eingebürgert, daß jetzt nur noch ein Zehntel der starken Production den Bier- und Kaffeehäusern u. dergl. zu Gute kommt. Dem entsprechend hat die Fabrication sich auch nach den Haushaltsbedürfnissen gerichtet, und niedliche Saloneinrichtungen, gebiegene Wohnzimmer-Möbeln und namentlich allerliebste Möbel für die Kinderstube geschaffen. Man sieht in Wien einen Kinderstuhl von anscheinend gar nicht sehr complicirter Bauart, der ganz leicht durch Handhaben einer Schraube aus einem niederen Lehnstühlen mit Tischchen auf dem das Kind spielen kann, zu einem großen Stuhl gemacht werden kann, auf welchem es mit den Eltern am Eßtisch sitzt. Dann wieder kann man denselben Stuhl zu einem kleinen Rollwagen umwandeln, auf dem man das Baby herumfahren läßt.

Die Zahl der Thonet'schen Arbeiter ist 5,600 — ein kleines Armeecorps der Industrie! Ueberhaupt wäre eine Gruppe von Arbeitgebern, wie sie in Paris vielfach vertreten sind, wohl im Stande, eine so große Truppen-schau über Soldaten des gewerblichen Fortschritts abzuhalten, wie Marschall Mac Mahon gestern über die Rothhosen der Hauptstadt und Umgegend.

Die Soldaten des Geistes wurden unter dem Marschallstab Viktor Hugo's in dem Châtelet-Theater und im Saale der großen Orient-Loge, dann beim Bankett in dem neuen prächtigen Continental-Hôtel gemustert. Ich meine den literarischen Congreß, der bessere Tage für die Schriftstellere Welt heraufzubeschwören redlich bemüht ist.

Auch der internationale Congreß für Völkerrecht, welcher bald hier zusammentritt, wird sich mit dem Recht des Schriftstellers beschäftigen, und es scheint, daß der Poet nicht mehr zu kurz kommen will, wenn man die Welt neu vertheilen sollte.

Alteneichen.

Von Claire von Günter.

(Fortsetzung.)

Als Gäste und Bräutigam gegangen waren und die Töchter der Mutter gute Nacht wünschten, sah Melanie mit Erstaunen, daß Mama Edith an sich zog, sie auf die Stirn küßte und ihr etwas zuzüflerte. Nach dem Aussehen der Beiden, als sie zum Thee kamen, hätte Melanie darauf wetten mögen, daß es zu unangenehmen Erörterungen zwischen ihnen gekommen war — nun aber diese Färllichkeit! Daß sie auch gerade zu fern stehen mußte, um Mama's Worte hören zu können!

Aber auch wenn sie dieselben gehört hätte, würde ihr wenig dadurch verständlich geworden sein.

„Du bist mein gutes Kind,“ sagte Abeline; „wirst thun, was ich von Dir verlange.“

„Gewiß, Mama, was mir möglich ist,“ antwortete Edith, von dem beinahe stehenden Ton der Mutter überrascht, und sie hatte damit nicht zu viel versprochen, denn Eckhardt aufzugeben, lag für sie nicht mehr im Bereich der Möglichkeit.

Am nächsten Morgen kam ihren Wünschen Unterstützung von einer Seite, woher sie dieselbe nie erwartet hätte.

Der Präsident von Besserode erschien, sich zu erkundigen, wie seiner verehrten Frau Schwägerin die gestrige Gesellschaft bekommen wäre. Er fand sie allein in ihrem Boudoir; Edith hatte als Ehrendame das Brautpaar begleiten müssen, und Melanie übte im Musiksaale die unvermeidlichen „Cloches du monastère.“

„Danke, lieber Schwager, es geht mir gut,“ antwortete Abeline mit matter Stimme auf die Frage des Präsidenten und reichte ihm matt die Hand. Er sah sie zweifelnd an.

„Ihre Hand brennt wie im Fieber,“ sagte er; sie fiel ihm in's Wort.

„Es ist nichts!“ versicherte sie; „bitte setzen Sie sich und lassen Sie uns plaudern. . . Ihre Gesellschaft war reizend.“

„Sie waren wieder da,“ antwortete der Präsident mit altmodischer Galanterie. „Ihr Wiedererscheinen in der Gesellschaft ist geradezu ein Ereigniß, das mit allgemeinem Jubel begrüßt wird. . . ich wollte, Sie hätten gehört, was Graf Röder, mein Bruder, Wolmersdorf,

Decken, kurz alle Anwesenden darüber gesagt haben. . . „Acht lassen, daß Alteneichen vom Grafen Keller warm empfohlen wird.“

Der Präsident wartete vergebens auf Antwort. Adeline beschäftigte sich wieder mit ihren Schleifen und schien das Gespräch fallen lassen zu wollen. Aber Besserode nahm keine Rücksicht darauf. (Fortsetzung folgt)

„Wie Sie den Namen aussprechen!“ sagte er. „Hat es Sie verdrossen, daß der junge Mann etwas auffallend Edith den Hof machte? . . . Es hat Zeiten gegeben, wo Sie nicht so rigoros waren, schöne Schwägerin.“

„Jetzt werden wir boshaft,“ dachte Adeline: aber mit unveränderter Freundlichkeit antwortete sie;

„Hat er das gethan? . . . das war's nicht, was ich meine, ich erinnere mich nur, daß Sie in der Wahl Ihres Umganges sehr rigoros waren . . . und nun . . .“

„Nun?“ wiederholte der Präsident.

„Herr von Alteneichen steht nicht im besten Rufe,“ antwortete Adeline, indem sie die Schleifen ihres Morgenkleides glättete.

„Sie irren!“ rief Besserode, „das heißt, Sie wechseln Vater und Sohn . . . der Vater war ein verlorener Mensch, ein Spieler von Profession. Sie müssen ihn ja gekannt haben . . . er war Ihr Gutsnachbar.“

„Ja ich habe ihn gekannt,“ antwortete Adeline ohne Zögern, denn obwohl sie nicht auffah, wußte sie, daß der Präsident sie forschend anblickte. „Darum eben mißtraue ich auch dem Sohne.“

„Mit Unrecht,“ sagte der Präsident. „Alteneichen mag ein etwas excentrischer Kopf sein, aber er ist ein ehrenwerther Character; dabei, wie ich aus sicherer Quelle weiß, sehr begabt, kenntnißreich, von eisernem Fleiß . . . kurz, ich glaube, Ihnen mit Zug und Recht zu diesem neuen Schwiegersohne gratuliren zu können.“

„Niemals!“ rief Adeline mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit, indem sie den Kopf erhob. Besserode fiel heute aus einer Verwunderung in die andere.

„Ich begreife sie nicht, liebe Schwägerin,“ sagte er; „Alteneichen ist zwar keine brillante, immerhin aber eine annehmbare Partie für Edith . . .“

„Es kann nicht sein!“ antwortete Adeline in ruhigerem Tone als vorher, aber mit jener Härte, die sich zuweilen, aller konventionellen Liebenswürdigkeit zum Trotz, in ihrem Wesen aussprach. „Sie glauben nicht, wie unsympathisch mir dieser Herr von Alteneichen ist,“ fügte sie nach einer Pause hinzu. „Als Sie ihn gestern zu mir führten, war ich kaum im Stande, ein Wort mit ihm zu sprechen — so stieß er mich ab . . . und ich gebe viel auf den ersten Eindruck.“

„Ich auch, liebe Schwägerin, ich auch!“ sagte Besserode; „gleich beim ersten Zusammentreffen hat mir Alteneichen sehr gefallen . . . die Geduld und Ehrerbietung, mit welcher er seine etwas seltsame Großmutter behandelte, nahmen mich sofort für ihn ein und Alles, was ich später gehört habe, bestätigt meine gute Meinung . . . Außerdem ist nicht zu verkennen, daß sich Edith für ihn interessiert.“

Adeline hatte sich in den Sessel zurückgelehnt und sah mit etwas gelangweiliger Miene vor sich hin.

„Sie vergessen, lieber Schwager,“ sagte sie, „daß Durlach nie seine Einwilligung geben würde . . . den Sohn eines Spielers . . .“

„Sie irren, Verehrteste,“ antwortete der Präsident; „ich habe gestern mit Durlach darüber gesprochen. Alteneichen's Benehmen gegen Edith war ihm aufgefallen, und nachdem ich ihm mitgetheilt, was ich von den Vermögensverhältnissen des jungen Mannes weiß — aus bester Quelle weiß — hat er geradezu gesagt, daß er Alteneichen's Bewerbung um die Stieftochter mit Freuden aufnehmen würde. Sie dürfen nicht außer

acht lassen, daß Alteneichen vom Grafen Keller warm empfohlen wird.“

Der Präsident wartete vergebens auf Antwort. Adeline beschäftigte sich wieder mit ihren Schleifen und schien das Gespräch fallen lassen zu wollen. Aber Besserode nahm keine Rücksicht darauf. (Fortsetzung folgt)

Provinzielles.

* Herrliches Sommerwetter erfreut Freunde freundlichen Wetters seit einigen Tagen und läßt alle in letzter Zeit laut gewordene Befürchtungen der Landleute glücklicher Weise nicht in Erfüllung gehen. — Die Heuernte schreibt das „Königsb. Frel.“ schreit jetzt rüstig vorwärts, an Heu ist dieses Jahr ein so reiches Segen wie seit vielen, vielen Jahren nicht da gewesen; daß vor kurzer Zeit gemähte Gras wächst bereits recht kräftig nach, trotzdem das trockene Heu noch nicht einmal eingefahren, sondern in Haufen gebracht auf den Wiesen steht. Die Kartoffeln stehen prächtig im Kraut, und sollen auch bedeutend angefüllt haben. Das Getreide steht durchweg bis jetzt sehr gut, auf einigen Aeckern findet man Aehren von nie, oder wenigstens von selten gefeiner Größe. Auch die Obstbäume prangen mit einer so großen Menge Früchte, daß jetzt, wo dieselben doch kaum halb ausgewachsen, bereits viele Bäume gestützt werden müssen. Alles in Allem genommen wird dieses Jahr, wenn sich das günstige Wetter jetzt hält, eines der segensreichsten, das unsere Provinz seit Jahrzehnten gehabt hat.

* Nach amtlicher Zusammenstellung betrug im Monat Mai die Einnahme der Ostbahn im Ganzen 3,102,899 Mk. (gegen Mai v. J. eine Abnahme von 183,096 Mk.). Die Einnahme der Ostpreuß. Südbahn betrug im Ganzen 636,589 (Zunahme 151,438) Mk. Die Einnahmen der Tilsit-Insterburger Bahn im Ganzen 47,915 (Zun. 5970) Mark.

Tilsit, 27. Juni. [Zum Sängerfest.] Das Fest-Comitee erläßt folgende Anzeige: Der Verkauf der Billets zu den Festaufführungen findet vom 1. Juli nur allein bei dem Kassirer des Comitee's, Herrn Franz Frank, in dessen Comptoir, Hohe Straße Nr. 89, parterre statt, und kosten: a) Zum 1. Haupt-Concert, Sonntag, den 21. Juli, Nachmittags 5 Uhr, in der geschlossenen Festhalle bei Jacobstraße 1 nummerirter Sitzplatz Mk. 2.50, 1 Stehplatz Mk. 1.50; b) zum zweiten Concert, Montag, den 22. Juli, Nachm. 5 Uhr, 1 nummerirter Sitzplatz unter Dach der offenen Festhalle Mk. 1.50, 1 unnummerirter Sitz- oder Stehplatz im Freien Mk. 1. Die Billets ad b. berechtigten gleichzeitig zum Eintritt in das Abend-Concert in der Jacobstraße; c) zur Generalprobe des 1. Concert, Sonntag, den 21. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr, in der Festhalle 1 Sitzplatz 75 Pf., jedoch ist der Eintritt zu letzterem nur gegen Vorzeigung eines für das 1. Concert gelösten Billets gestattet. Ein Situationsplan über die nummerirten Plätze in der Festhalle liegt in der Verkaufsstelle zur Einsicht aus.

— Mit dem eingetretenen schönen Wetter ist auf unsern Memelwiesen ein reges Leben erwacht. Überall sieht man eifriges Schaffen: hier legen rüstige Arme das kräftig ausgewachsene Gras in mächtige Schwaden, dort kehren fleißige Hände das blumenreiche Heu, und dort wieder tritt uns das liebliche Aroma aus schon aufgethürmten Haufen entgegen. Der Futterertrag von den höher gelegenen Wiesen ist ein ganz außerordentlicher, während die tieferen Wiesen dagegen von dem unendlichen Regen sehr gelitten, theilweise sogar überflutet sind. (Wochenbl.)

Königsberg, 27. Juni. Endlich ist den Klagen der Landleute abgeholfen und seit Montag haben wir das schönste Wetter. Schon fünf oder sechs Tage lang stieg das Barometer konsequent mitten im wilden Regenwetter und hat sich langsam zu der ungewöhnlichen Höhe von 28 Zoll 4 1/2 Linien erhoben. Aus diesem hohen Barometerstand, sowie dem Umstande, daß er so langsam und stetig gestiegen, und aus dem Gange der Winde glaubt man sich zu der Hoffnung berechtigt, daß wir anhaltend schönes Wetter behalten werden. Das wäre ein wahrer Segen für die Landleute, die noch vor acht Tagen mit Zittern und Zagen an Heu-, Klee- und Rispsernte dachten. Bleibt das Wetter schön, so kann man auf einen reichen Entsegen hoffen. — Die Wahlversammlung der nationalliberalen Partei am Montag Abend hat kein gerade sehr erfreuliches Resultat geliefert. Während wir noch an demselben Tage hervorragende Führer der Fortschrittspartei sprachen und die Zuerstreden hörten, daß die beiden Parteien Schulter an Schulter und fest geeinigt an den Wahltritt treten würden, sprach in dieser Montagsversammlung der Hauptredner, Professor Prutz, sich in folchem Sinne aus, daß ein Zusammengehen mit der Fortschrittspartei kaum mehr zu denken ist. Er nannte die Auflösung des Reichstages eine durchaus korrekte, behauptete, daß die Regierung gegen die Sozialdemokratie ohne Ausnahme gesetzlich nicht erfolgreich vorgehen könne und besprach die Nothwendigkeit neuer Geldbewilligung für die Armee aus. Hierin befanden sich so tief einschneidende prinzipielle Widersprüche mit den Anschauungen der andern großen liberalen Partei, daß an ein Zusammengehen nicht mehr zu denken ist, wenn der Redner wirklich die Ansichten seiner ganzen Partei ausgesprochen hat. Unter solchen Umständen liegt die Gefahr nicht weit, daß Königsberg den traurigen Ruhm erwirbt, einen Sozialdemokraten in den Reichstag zu wählen. — Die Erregung der Gemüther durch die Attentate hat bekanntlich eine schauerliche Denunziationswuth hervorgerufen. In Braunsberg ist sogar ein neunzehnjähriger

Abiturient auf eine solche Denunziation hin verhaftet, bei der mündlichen Verhandlung jedoch, welche die vollständige Grundlosigkeit der Anschuldigung ergab, freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

Rg. Königsberg, 27. Juni. Dienstag, den 2. Juli findet in unserer Stadt eine allgemeine Aerzterversammlung der Provinz Preußen statt. Die hiesigen Kliniken werden den auswärtigen Herrn Doctores sicher durch die Mannigfaltigkeit des Materials imponiren. Besonders von Nervenkranken ist eine reiche Blumenlese in dem sog. „grauen Hause“, d. i. der innern Klinik vorhanden. — In der Nacht von gestern zu heute wurde eine cometenähnliche Erscheinung am Himmel wahrgenommen. Eine feurige Kugel mit langem daran befindlichem Schweife zog langsam in horizontaler Richtung im Norden des Firmamentes an den Augen der Beobachter vorbei. Wieder, nach dem Volksmunde, ein Vorbote großer Hitze! Uebrigens haben wir jetzt ein ziemlich sicheres Mittel, schon immer auf 2 Tage voraus das Wetter zu wissen. Es hat nämlich Jemand die Entdeckung gemacht, daß das von London gemeldete Wetter zwei Tage später immer genau bei uns eintrifft.

Königsberg, 27. Juni. Ueber die Verurtheilung eines Geschworenen berichtet die hiesige „Allg. Ztg.“: Als am Montag die Schwurgerichtssitzungen in Posen begannen und der Präsident die Namen der Geschworenen verlas, antwortete einer derselben, Herr Kasimir von Biskupski aus Posen, mit „jestem“ (ich bin hier). Obwohl ihm der Präsident bedeutete, daß er Deutsch sprechen müsse, leistete er doch auch den vorgeschriebenen Eid in Polnischer Sprache. Auf die hierauf an ihn ergangene Aufforderung, den Eid noch ein Mal in Deutscher Sprache abzugeben, erwiderte er, daß er der Deutschen Sprache soweit nicht gewachsen sei und es überhaupt auch für eine Sünde halte, einen Eid in einer anderen Sprache zu schwören, als in welcher er zu Gott bete. Hierauf bedrohte ihn der Vorsitzende mit einer Geldstrafe und die Staatsanwaltschaft stellte auch sofort den Antrag, den Geschworenen wegen Meinungs in 300 Mark Geldstrafe zu nehmen. Der Gerichtshof zog sich zurück und verkündete nach kurzer Beratung das Urtheil, daß Hr. v. Biskupski mit 300 Mk. zu bestrafen sei, da es keinem Staatsbürger freistehe, sich seinen bürgerlichen Verpflichtungen zu entziehen. Gleichzeitig wurde demselben mitgetheilt, daß er für diese Schwurgerichtssession als Geschworener entlassen sei. Der über die Verurtheilung glaubt, daß er durch dieses Urtheil seiner bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt sei, wozu er den Gerichtshof nicht für competent erachtet und will über diese Verurtheilung Beschwerde führen.

B. Danzig, 27. Juni. Am Dienstag hielt der liberale Wahlverein im Saale des Bildungsvereins eine Verammlung zur Vorberathung über die demnächstige Wahl. Der Vorsitzende des Vereins, Commerzienrath Bischoff, trat die Leitung der Verhandlungen an den Abgeordneten Ricker ab. Letzterer erriethete über die verlossene Reichstagsession Bericht und kam dann auf die gegenwärtige politische Lage zu sprechen und tadelte die Maßregel der unerwarteten Auflösung des Reichstages seitens der Regierung. Die liberalen Parteien seien sich darü einig, daß die Regierung den Reichstag nach dem letzten rucklosen Attentat noch einmal hätte zusammenberufen sollen. Die liberalen Fractionen hätten es wiederholt ausgesprochen, daß sie bereit seien, die Regierung in allen Magnahmen zu unterstützen, welche zur Unterdrückung der Socialdemokratie und deren Ausbreitungen geeignet erschienen, sie seien auch bereit gewesen, daß Socialisengesetze, wenn dasselbe in anderer Form erneut eingebracht wäre, anzunehmen. Mit der von der Regierung gemachten Vorlage des Socialisengesetzes sei absolut nichts anzufangen gewesen. Die letzte Zeit habe übrigens bewiesen, daß die gegenwärtigen Gesetze vollständig ausreichen, um allen etwaigen Ausbreitungen wirksam zu begegnen, hätte die Regierung stets die bestehenden Gesetze in der jetzigen Weise ansgenutzt, hätte die Regierung nicht die Dinge gehen lassen, wie sie gegangen, dann hätte die Socialdemokratie nie diese Ausbreitung bei uns gefunden. Das Gesetz aber annehmen, wie es die Regierung eingebracht habe, hieße die Gefahr nur verschärfen und den Conflikt zu einem drohenden machen. Redner besprach dann noch einige Fragen aus wirtschaftlichem Gebiete und schloß ungefähr in dem Sinne, daß die Liberalen sich des großen Erimtes der Zeit vollständig bewußt seien und es sich zur heiligen Pflicht gemacht haben, jetzt besonders eifrig und energisch auf dem Posten zu sein, wo man die so hoch erfreuliche patriotische Bewegung, die sich anlässlich des furchtbaren Attentats auf unseren Kaiser überall kundgegeben, ausbeuten wolle für spezielle Parteinteressen und reactionäre Bestrebungen. Es gelte jetzt jenen Ansturm gegen den Liberalismus zurückzuweisen, für den die politische und kirchliche Reaktion den jetzigen Zeitpunkt für außerordentlich günstig erachte. Die zahlreiche Versammlung nahm die Rede des Herrn Ricker durchaus sympathisch auf und beschloß die Wiederwahl desselben, ertheilte auch dem Vorstande des Wahlvereins Vollmacht zur Anknüpfung erneuter Unterhandlungen mit der hiesigen Fortschrittspartei zum Zwecke der Vereinigung bei der bevorstehenden Wahl.

Flatau, 25. Juni. In unserer Stadt hat sich ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen, welcher das von der Schicksalsgilde vorgestern veranstaltete Schützenfest ungemein getrübt hat. Ein Knecht hielt sich dicht am Schießstand auf. Ein jüdischer Fuhrmann, welcher zum Schusse bereit stand, handhabte das Gewehr ungeschickt, dies ging los, die Spühtagel schlug durch die Bretterwand der Scheide und ging dem Knecht in den Kopf. Obgleich ein Arzt zur Stelle war und dem Verwundeten sofort die sorgfältigste Behandlung zu Theil wurde, verstarb er doch nach zwei Stunden. Der unglückliche Schütze ist verhaftet. (N. W. M.)

Vertrauen kann ein Kranker
Nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Das durch diese Methode ängstlich gemachte, ja kaummerregende Heilerfolge ergibt werden, beweisen die in dem reich illustrierten Buch:
Dr. Airy's Naturheilmethode
abgedruckten zahlreichen Original-Atteste, laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leistung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte praktische Aerzte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorliegenden, 644 Seiten starken Werke: Dr. Airy's Naturheilmethode, 100. Aufl., Tübingen-Verlag, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einzahlung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.
Obiges Buch ist vorrätzig in Robert Schmidt's Buchhandlung.

Preisgekrönt in Paris.
und von vielen Aerzten empfohlen ist der G. W. Mayer'sche
weisse Brust-Syrup
ein sicheres und wohlthätigmedisches Haus- u. Genußmittel bei jedem Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf, Blutspen u. s. w.
Allein bei Robert Schmidt in Memel.

Feigenkuchen
in sehr schöner Qualität empfing und empfiehlt
E. Appellhagen.
Ein noch gut erhaltener Flügel steht zum Verkauf breite Straße Nr. 16.

Trockne Fischabfälle
Gräten, Köpfe, auch windtrocken (im rohen Zustande) werden zum höchsten Preise angekauft
Thomasstraße No. 2.
Noch brauchbare Tischlerhobel u. Sägen kaufen **Gebr. Holder Egger.**

Ein schwarzer Neufundländer hat sich von Sonnabend auf Sonntag Nacht verlaufen, vor Ankauf wird gewarnt. Abzuliefern Sandtscholle 10, G. Windt.

Den bekannten Findex meiner Uhr fordere ich auf, mir dieselbe binnen drei Tagen zurückzugeben, andernfalls ich seinen Namen veröffentlichen resp. gegen denselben klagbar werde.
Pschawara.

Ein Hausmann kann sich melden bei **Veidt & Follmann.**

Einen Lehrling sucht von sofort die Conditorei von **Julius Seiffert Nachf.**

Einen kräftigen Laufburschen sucht von sogleich **Otto Schiesser.**

Bediensmädchen können sich melden **Schützengarten.**

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten **Schlewießstraße 14.**

Eine möblirte Wohnung mit vollständiger Beköstigung für einen jungen Mann, sofort vom 1. Juli zu vermieten. **Schuhstraße Nr. 25.**

Töpferstraße 12 ist eine obere Hofwohnung an ruhige Einw. v. gl. zu verm.

Zum Jahrmarkt habe Zimmer zum Geschaft zu verm. vis-à-vis d. Theater. **Barth.**

2 untere Wohnungen, 5 u. 3 Stuben zu vermieten bei **Krentz.**

Eine Oberwohnung von zwei Stuben und Alkoven, Küche, Keller und übrigen Bequemlichkeiten ist von sogleich zu vermieten breite Straße No. 16.

Holzst. 28 sind zwei obere Wohn. z. verm.

Eine kleine separate Wohnung von zwei Stuben, Küche, Waschküche, Hofraum und allen Bequemlichkeiten ist zu vermieten. Näheres Töpferstr. 9—10. **M. Endrigkeit.**

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Holzgelaß, ist an ruhige Einwohner vom 1. September zu vermieten.

F. Stantien, am Theater.

Zu vermieten vom 1. Juli. 1 Wohnung von 4 Piecen, Sparküche und den nöthigen Wirtschaftsräumen, auf Wunsch auch getheilt und möblirt breite Straße 11. Dasselbst ein kurzes altes **Sopha** gesucht.
Ein Hengelaß zu vermieten
Ballaststraße Nr. 1.

Zahnschmerzen
jeglicher Art werden gestillt durch die
Universal-Zahnincur
von **J. Alos,** Freiburg in Schl.
Niederlage bei **Herman Horch.**